

Weitere Erläuterungen zu folgendem, das in der Predigt zur Sprache kam:

Um uns herum geht es gottlos zu. Der Mensch meint, er könne alles selbst zum Guten lenken und Böses, z.B. Krankheiten, aus eigener Kraft zurückdrängen, bezwingen und verhindern, dass er sie bekommt. Inwieweit folgen wir Christen diesem gottlosen Denken?

Ohne den Willen GOTTes fällt kein einziges Haar von unserem Haupt und kein einziger Sperling vom Dach. Das sollen wir am Beispiel dieser drei Männer im Feuerofen bedenken, wenn wir vom Teufel in weltliches Denken verführt werden und meinen, uns selbst bewahren zu müssen oder selbst schützen zu können.

Wo der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. (Ps. 127,1)

Wo GOTT nicht zum Hausbauen und Haushalten Gnade gibt, ist menschliches Bemühen umsonst.

Warum aber dann Wächter? Können wir auf Blitzableiter verzichten? Oder noch deutlicher:

Müssen etwa Christen auf Blitzableiter verzichten, weil das sonst kein Gottvertrauen wäre?

Brauchen Christen die Haustüre nicht abzuschließen, weil GOTT ja wacht?

Keineswegs! GOTT handelt durch Mittel. Will er es anders, z.B. obwohl die Haustür abgeschlossen war, werden wir bestohlen usw., dann wird das geschehen.

So schenkt GOTT auch durch das Mittel der Arbeit das Auskommen. Christen wissen aber, dass sie kein Auskommen hätten, wenn GOTT ihre Arbeit nicht segnen würde.

Darum hält ein Kind GOTTes dies im Glauben fest:

An GOTTes Segen ist alles gelegen.

Ich kann nichts ausrichten oder schaffen ohne, dass GOTT es will.

Zum Beispiel:

Ich bin nicht gesund geworden, weil ich diese oder jene Medizin genommen habe, sondern weil mein GOTT mich wieder gesund haben wollte, hat er die Arznei dazu benutzt.

Es soll so bleiben, wie wir es im Lied bekennen: »All Ehr und Lob soll GOTTes sein...«

Es geht hier immer nach dem Denken und Trachten des Herzens. »Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen« geht im Herzen vor sich und äußert sich im Handeln viel später. GOTT will aber genau das: »Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.« (Spr. 23,26).

Das heißt: Herzliches Vertrauen zu GOTT, der durch Christus mein Vater ist. Und dann die Mittel wählen, die der Sache zuträglich sind.

Wohlan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt und wollen ein Jahr da liegen und hantieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet er. Dafür ihr sagen solltet: So der HERR will, und wir leben, wollen wir dies oder das tun. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmut. Aller solcher Ruhm ist böse. (Jak. 4,13-16)

Wo GOTT nicht bewahrt oder wo unser Planen nicht mit seinem Willen übereinstimmt, wird scheitern, was wir uns vorgenommen haben.

Aber heißt es nicht:

Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten. Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köstlichen, lieblichen Reichtümer. (Spr. 24,3f.)

Gott segnet, bewahrt und schützt durch Mittel. Jedoch kommt alles Sorgen und Vornehmen nicht zum Erfolg, wo Gott anderes mit uns vorhat.

Mitunter bringt sich der Mensch auch selbst um den Segen – durch Ungehorsam und Sünde:

»Schauet, wie es euch gehet! Ihr säet viel und bringet wenig ein; ihr esset und werdet doch nicht satt; ihr trinket und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch und könnet euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdienet, der legt, es in einen löchrigen Beutel.« (Hagg. 1,5.f.)

Hier nützt all das nichts, was im Vers vorher (Spr. 24,3f.) gesagt ist.

Diese Worte Gottes zeigen das rechte Verhältnis von Gottes Segen und menschlichem Denken und Tun. Sie verdeutlichen aber auch den Unterschied zwischen Gottvertrauen und Misstrauen, wenn also der Mensch meint, sein Schicksal selbst bestimmen oder beeinflussen zu können.

Es bleibt wahr: Alles Sorgen, Bangen und alle Vorsichtsmaßnahmen, alles Planen und Schaffen nützen nichts, wenn Gott andere Wege vorhat – d.h. wenn Gott anders plant als wir es wünschen. Sollen wir dann aufhören zu planen, Vorsorge zu treffen usw.? Ist es etwa falsch, ja Sünde, dies zu tun? Nein!

Es könnte der Gedanke aufkommen: »Dann nützt doch mein Arbeiten nichts, wenn Gott es den Seinen im Schlaf gibt (Ps. 127,2).« oder jemand denkt: »Vor Gefahren muss ich mich nicht hüten, denn Gott beschützt mich ja!« oder wie es das auch gegeben hat: »Blitzableiter sind Sünde, denn dann misstraust du Gott, der dein Haus schützt!« All diese Gedanken gehen an der Wahrheit vorbei!

Wie ist es denn?

Gott hat Mittel gegeben, durch die er austeilt. Gott hat Wege geordnet, auf denen er bewahrt. Dabei sollen wir unsere Vernunft gebrauchen. Ein solches Mittel ist die Arbeit. Ein solcher Weg ist, dass ich mich nicht vorsätzlich in Gefahr begeben. Komme ich unversehens hinein, dann kann Gott mich sehr wohl bewahren (siehe die 3 Männer im Feuerofen (Dan. 3) und Gottes Verheißung (Jes. 43,2) in solcher Gefahr. Aber ich soll Gott nicht versuchen, indem ich aus freien Stücken ins Feuer gehe und dann auf seine Hilfe hoffe.

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wir erkennen daraus, in jedem Fall ist ein Umdenken, ist Buße bei uns nötig!

Es steckt immer beides im Christen: Glaube und Unglaube, Gott vertrauen und Misstrauen: »Ich glaube, lieber HERR; hilf meinem Unglauben!« (Mark. 9,24). Wenn mir dann Gottes Wort gesagt wird und die Möglichkeit in Betracht gezogen wird, dass ich Gott misstrauen könnte oder mich vom Denken der gottlosen Welt beeinflussen lasse, dann ist Demut angebracht. Dann sollte ich in mich gehen und mich prüfen – nicht mich aufregen und aufbäumen, weil ich mich doch für besser und frömmere halte als ich es in Wirklichkeit bin.

Das tut allerdings dem »alten Adam« weh. Er ist es, der aufbegehrt. Er will kein Sünder sein! Das muss ich als ein Christenmensch bedenken. Nur dann, wenn mir bewusst ist: »Mein alter Mensch hindert mich«, werde ich ihn niederkämpfen mit Verheißungen Gottes. Anderenfalls würde ich ihn kultivieren, stärken, und er würde am Ende die Oberhand gewinnen. Nur dann, wenn ich diese Gefahr sehe und meinen Mangel eingestehe, wird auch mein Vertrauen in Gottes mächtige Hilfe wachsen können. Dann nämlich füllt Gott diesen Mangel aus. Sonst würde ich solche Gottesworte wie das folgende nur kennen und sagen können, aber nicht von ganzem Herzen glauben, dass das wirklich so ist:

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.

Nun bin ich oft sehr schwach im Glauben und kleinmütig, furchtsam – wie die Jünger, zu denen der HErr sagt sagt:

»Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflin mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: HERR, hilf uns, wir verderben! Da sagte er zu ihnen: **Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?** Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille.« (Matth. 8,23-26).

Ja, mir wäre es auch lieber, ich hätte eine Garantie für Auskommen, Gesundheit oder Glück – ein dickes Konto, die wirksamste Medizin vorrätig, den zuverlässigsten Schutz. Aber ist das nicht schlimm, wenn ich so denke? Warum sagt mir GOTT: »Es ist dem HERRN nicht schwer, durch viel oder wenig helfen.« (1.Sam. 14,6)? Und: »Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.« (Matth. 6,33f.)?

Er will mir offensichtlich weiterhelfen, mein Zutrauen zu IHM stark machen – selbst wenn ich von all dem, was ich mir wünsche das Gegenteil fürchte oder gar in meinem Leben sehe. In mir steckt viel Furcht, auch Misstrauen in seine Fürsorge. Ich weiß, dass das Sünde ist. Darum bitte ich ihn, er möge mir helfen und mich mutig im Glauben machen. Nicht dass ich dann vernünftige Mittel verachten würde. Aber ich möchte ihnen eine solch geringe Bedeutung beimessen, wie sie ihnen zusteht - GOTT dagegen die allergrößte! Ja, Vater, das schenke mir! Amen. (M...B.)